

Siege, die er auf die Fürsprache der Mutter Gottes über die Hölle davongetragen.

„Die Anrufung des heiligen Namens,“ sagte er zu ihnen, „der bloße Anblick oder die Berührung ihres heiligen Bildes waren für mich bei den Strengheiten meiner Wüste eine unverstehbare Quelle von Tröstungen, meine Stütze und meine Stärke in den Beschwerden des Leibes und in den Peinen des Geistes. Wenn ich den süßen Namen „Maria“ anrufen, so war mir alles angenehm, Hunger, Durst und Blöße, die Kauhheit der Jahreszeit, die Ungunst des Wetters, die Unbequemlichkeiten meines Aufenthaltsortes. Die Entäußerung, die gänzliche Verlassenheit, die Braubung allen Trostes und aller menschlichen Hilfe für die Bedürfnisse des Lebens, alles schien mir erträglich mit diesem süßen Namen „Maria.“ Maria war mein alles. Die Erinnerung an ihre Günstbezeugungen, die Hoffnung auf ihren Schutz brachten bei meiner Verwirrung und Unruhe Licht in die Finsterniß meines Geistes und verbreiteten in meinem Herzen eine heilige Salbung, welche die Härte der Trockenheit, der Trostlosigkeit, der Langweile und des Ekels an göttlichen Dingen — eine Folge der heftigen und lange andauernden Versuchungen — zu mildern im Stande war. Unter dem Schutze Marias wendete sich die Versuchung jederzeit zu meinem Besten und wurde sie mir ein heilsamer Sporn, der mich veranlaßte, eifriger auf dem Wege der Vollkommenheit zu wandeln.“

In der That fühlte unser Heiliger, der Sieger über den Teufel und sich selbst, nach jenen obenerwähnten Kämpfen und Prüfungen seine Neigung zum Gebete in sich wieder erstehen. Diese Übung, die stets seine Hauptbeschäftigung gewesen, wurde ihm eine reichliche Quelle von Tröstungen. Die Inbrunst seines Gebetes offenbarte sich zuweilen durch fühlbare Gnaden, die seinen Augen einen Strom frommer Thränen entlockten und seine herbe Buße versüßten. Sein von vollkommenster Liebe entzündetes Herz sandte stets Liebesseufzer und feurige Begierden zum Himmel empor. Als dann schien seine zur innigsten Vereinigung mit Gott erhobene und von den Fesseln des Leibes

beinahe entbundene Seele ihren Schwung in das Innere der Gottheit zu nehmen, um allda die unendlichen Vollkommenheiten Gottes zu schauen und im Schweigen himmlischer Sammlung anzubeten, was kein menschliches Auge gesehen, kein Ohr gehört und was nie der Geist des Menschen erfassen konnte. Simon, dieser irdische Engel, war in der Übung eines ständigen Gebetes stets in Gott verückt und wenn ihn zuweilen die Anforderungen der Natur auf die Erde zurückriefen, so gab er sich ihnen nur ungern hin und bedauerte mit Job, sich noch dem Leben der Thiere unterworfen zu sehen. Er nahm selten und zwar so wenig Nahrung, daß man auf ihn anwenden könnte, was der Erlöser vom heiligen Johannes dem Täufer gesagt, daß er nämlich weder gegessen, noch getrunken habe.

Die Augenblicke der Ruhe, die er sich gönnte, waren kurz und selten. Ermüdet und geschwächt durch die Anstrengungen der Buße gewährte er (und zwar ungern), in der beschwerlichsten Stellung, zusammengekauert in seiner Baumhöhle, oder auch hingestreckt auf die Erde seinem Leibe einige Augenblicke des Schlafes, Augenblicke, die er dem ungestümen Verlangen der Natur nicht hatte versagen können, um sie dem immerwährenden Gebete zu weihen, das sein Herz nie außer acht ließ, selbst wenn er zu schlafen schien.

Ein Fremdling auf Erden, lebte unser Heiliger gänzlich in Gott vereinigt, in vollkommener Entäußerung und selbst in durchgängiger Vergessenheit auf die Geschöpfe. Einige Schriftsteller berichten, daß die Engel ihm gern Gesellschaft leisteten und durch diese ihre Gegenwart seinen Aufenthaltsort in einen paradisiatischen Garten umwandelten. Hier genoß er, wie die Lektionen seines Officiums sagen, im Umgange mit Gott und den himmlischen Geistern die Ergötzungen des Geistes und die Süßigkeiten der Gnade in um so höherem Maße, als er allen irdischen Tröstungen entstorben und vom Verkehre mit den übrigen Sterblichen getrennt war.

In dieser Zeit der Gnade und himmlischen Günstbezeugungen erschien ihm auch die seligste Jungfrau und ward ihm aus ihrem geheiligten